

Freitag, 31. Oktober 2025

«Neurodiversität bereichert die Gesellschaft»

Die Selo-Fachtagung fand in Zug statt. Durch sie soll die Wahrnehmung und Behandlung von psychischen Erkrankungen gefördert werden.

Tijana Nikolic

Am Mittwoch fand die 15. Selo-Fachtagung im Burgbachsaaal in Zug statt. Die Tagung hat zum Ziel, die Wahrnehmung und Behandlung von psychischen Erkrankungen zu fördern. Rund 110 Personen waren anwesend. Unter anderem thematisierte Fulvia Rota, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie und Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (SGPP), die aktuellen Herausforderungen der Branche.

«Zu diesen gehörten unter anderem Versorgungsprobleme, Personalmangel, Wartezeiten oder die Stigmatisierung von psychischen Krankheiten, obwohl sie sehr häufig vorkommen», wie Rota ausführte. Denn laut des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums (Obsan), leiden 34 Prozent der Schweizer Bevölkerung an de-

pressiven Symptomen und etwa 18 bis 20 Prozent an Belastungen und Angst-/Stress-symptomen.

Die gute Nachricht: «Das ambulante und stationäre psychiatrische Versorgungssystem der Schweiz steht bezüglich seiner Qualität in internationalen Rankings an vorderster Stelle», lobte Fulvia Rota. Zwischen 1998 und 2022 sei die Suizidrate halbiert worden. Der direkte Zugang sei gewährleistet und die Wartezeiten seien kürzer als im Ausland.

Die Krux dabei: «Die allgemeinen Gesundheitsausgaben pro Kopf in der Schweiz gehören zwar weltweit zu den höchsten. Die Pro-Kopf-Ausgaben für die psychische Gesundheit in der Schweiz gehören, verglichen mit anderen Ländern, jedoch zu den tiefsten», wie Rota weiter ausführte. Im Jahr 2021 hätten sich die Kosten bei psychischen Krankheiten auf 2,4 Milliarden

Franken belaufen, was 6,6 Prozent der Gesamtkosten der obligatorischen Krankenpflegeversicherungen entspreche. In Zukunft brauche es eine angemessene und kostendeckende Vergütung ambulanter und intermediärer Leistungen.

In Gedenken an den Vater gegründet

Die Selo-Fachtagung verbindet die Sichtweise von Fachpersonen aus Psychiatrie und Psychologie sowie aus der Arbeitswelt (HR, Sozialdienste, Beratungsstellen, Wiedereingliederung) und weiteren Bereichen mit derjenigen von Betroffenen, Angehörigen und Interessierten. Dabei arbeitet die Fachtagung traditionell interdisziplinär und trialogisch. Zu ihren Zielen gehört die Vermittlung von aktuellem Fachwissen zur Behandlung psychischer Erkrankungen.

Eine weitere Herausforderung sei die Überalterung der heutigen Fachärzte und Fachärztinnen und die damit verbundene fragliche Sicherstellung der Versorgung in Zukunft. Rota: «Mehr als die Hälfte (58 Prozent) der in der Schweiz nieder-

gelassenen Psychiaterinnen und Psychiater sind älter als 55 Jahre und werden in den nächsten zehn Jahren das Pensionsalter erreichen.»

«Eine Variation und keine Krankheit»

Marco Gebbers, Chefarzt und Direktor des Ameos Seeklinikums in Brunnen, hielt einen spannenden Vortrag über neurodiverse Menschen und deren Herausforderungen im privaten Alltag und bei der Arbeit. Neurodiversität bezeichnet die Vielfalt der individuellen Gehirnfunktionen und -strukturen (beispielsweise bei ADHS oder dem Autismus Spektrum) innerhalb der Menschheit.

Gebbers findet: «Neurodiversität bereichert die Gesellschaft mit einzigartigen Perspektiven und Fähigkeiten und fordert sie konflikthaft heraus.» Die Unterschiede zwischen

neurodiversen und neurotypischen Menschen würden sich in Denk-, Lern- und Verhaltensweisen manifestieren. Diese wiederum würden auf genetischen, biologischen und Umweltfaktoren basieren. Wichtig dabei: «Neurodiversität ist eine Variation und keine Krankheit», so Gebbers.

Der Chefarzt fuhr fort: «Indem wir die Vielfalt der menschlichen Gehirne akzeptieren und respektieren, kann sich ihr Potenzial entfalten und Konflikte können positiv bearbeitet werden.» So müssten beispielsweise bei der Arbeit Barrieren durch die Schaffung inkludierter Umgebungen abgebaut werden. Will heissen: Wenn eine neurodiverse Mitarbeiterin den ganzen Tag geräuschdämpfende Kopfhörer bei der Arbeit brauche oder lieber die Pausen mit den anderen Mitarbeitern auslasse, sollte dies so ermöglicht werden.